

1. OT Kai Rosenstein

„Mein Großvater, da bin ich derjenige, der sehr auf ihn wohl kommt. Meine Oma hat immer gesagt, Junge, wenn du über die Straße gehst, denke ich, mein Leo geht über die Straße. Das erfüllt mich schon mit Stolz. Das muss ich schon sagen.“

Sprecherin:

Kai Rosenstein schaut verschmitzt auf sein Bäuchlein, auch das verbindet ihn mit dem Großvater, schmunzelt er, und die lebenslustige Art...

Sprecherin:

Gemütlich sitzt er da, er trägt einen gepflegten langen grauen Bart, der Kopf ist rasiert, seine feinen Händen legen einen riesigen Friedhofsschlüssel auf den Tisch. Daneben ein Jad, eine schmaler Zeigefinger aus Silber, der benutzt wird, um die Tora-Rolle beim Lesen zu markieren ohne den Pergamenttext zu berühren. Dann das Gebetsbuch seines Großvaters, den er bedauerlicherweise nur aus wenigen Erzählungen kennt:

2. OT Kai Rosenstein

Der muss ein ganz ganz lustiger, ganz feiner Kerl gewesen sein. Der ist auch nach dem Krieg, als die Amerikaner Beverungen befreit haben, als Bürgermeister kurzfristig eingesetzt worden. ((leider ist die Stimme noch etwas hoch))

Sprecherin:

Kais Großvater - Leopold Rosenstein starb 1961 - Kai kam erst 1970 zur Welt. Aufgewachsen sind beide in Beverungen, im Kreis Höxter, in einer der östlichsten Kleinstädte Nordrhein-Westfalens. In der man sich der jüdischen Vergangenheit durchaus bewusst ist: Stolpersteine werden verlegt, im Rathaus gibt es ein Mahnmal. Beverungen ist auch ein Ort, in dem Vereinsleben großgeschrieben wird. Zum Schützenfest trifft man sich, auch wenn man längst nicht mehr hier lebt. Wie Kai Rosenstein, auch in diesem Jahr. Dort trifft er alte Bekannte, wie seinen früheren Nachbarn Walter Schübeler.

3. OT Kai Rosenstein

Es war regnerisch. Wir haben in Ruhe an der Theke gestanden, Walter und ich, und haben dem hellen Braugetränk gefrönt und haben uns nett unterhalten. Wirklich. Und ich habe so ein bisschen an der Theke gelehnt und auf einmal wurde es vor mir aus unerklärlichen Gründen dunkel und ich musste hochgucken, weil eine etwas überdimensionale Person, ich will nicht sagen dick, aber ziemlich breit und groß vor mir stand und meinen Blickwinkel verdeckte. Ja, und dann ging es schon los mit, äh, wüsten Beschimpfungen, was ich als Jude hier in Beverungen auf dem Fest machen würde, so ein Pack und Gesindel und ach, was der alles losgelassen hat. Kann man gar nicht alles beschreiben.

Sprecherin:

Antisemitismus in dieser Form: unfassbar für Walter Schübeler. Auf der Festwiese beobachtet er, dass der Mann zu einer Vierer-Gruppe gehört. Macht sich auf zu denen, will sie zur Rede stellen und hat sogar zwei Schützen als Zeugen dabei...

4. OT Walter Schübeler

Dann ging auf mich auch ein Redeschwall ein, wer ich denn überhaupt wäre. —Und ich sollte mal nicht den Gutmenschen geben. Und die Juden wären unser Unheil. Und solche Leute hätten, ich habe überhaupt nichts mehr gesagt. Ich habe nur auf den Absatz kehrt gemacht und mich umgedreht. Und bin weggegangen. Und ich hatte eine richtige Gänsehaut. Ich habe gedacht, ich bin irgendwie, habe einen Zeitsprung 90 oder 100 Jahre zurückgemacht, wo Antisemitismus und Anti-Judaismus und Judenfeindlichkeit an der Tagesordnung waren.

Sprecherin:

Der mutmaßliche Täter bekannt. Kai Rosenstein erstattet Anzeige, der Staatsschutz ermittelt. Doch die Reaktion: Schweigen, geheim halten: Das begleitet Kai schon sein ganzes Leben:

5. OT Kai Rosenstein

Alles, was mit meinem Großvater, mit der jüdischen Vergangenheit, im Krieg, wurde totgeschwiegen. So wie das heute ist, ist das zu meiner Kindheit nicht anders gewesen.

Sprecherin:

Unerträglich für den quirligen, aufs Leben so neugierige Kai. Wie so oft sitzt er mit der Großmutter in ihrer Küche. Er ist 16 Jahre jung, auf der Suche nach der eigenen Identität, in dem Moment überkommt ihn ein Heulanfall, wütend und traurig zugleich:

6. OT Kai Rosenstein

Verdammt nochmal, ich will was über meinen Opa wissen. Ich weiß eigentlich gar nichts. --- Mir schießen da heute noch die Tränen in den Augen, weil das für mich eine Situation war, wo ich gesagt habe, wo ich im Nachhinein gesagt habe, Alter, das hat mein Leben komplett verändert. Weil es kam dann zu einer Situation, na gut, dann erzähle ich dir was, aber ich muss mal eben ins Schlafzimmer.

Sprecherin:

Kai hört es rascheln, etwas hochheben, glattziehen und kramend aus dem Schlafzimmer.

7. OT Kai Rosenstein

Und dann kam meine Großmutter mit einer echt schweren Eisenkassette um die Ecke. So eine Geldkassette muss man sich vorstellen im DIN A4-Format, aber dick. Und dann hab ich da gesessen und ich denke, was kommt denn jetzt? Und dann sind wir tatsächlich hingegangen und haben diese Kassette inspiziert. Und da war dann der Judensterne von meinem Opa drin. Da war seine Brieftasche drin, unberührt seit dem Krieg. Das war der Knaller. Da waren Sparbücher drin vom Theresienstadt und Buchenwald aus dem KZ. Und dann hieß es, ja, die haben ja nicht umsonst da schwer arbeiten müssen, sondern die haben ja Geld da verdient. Da konntest du dir dann angucken, was da an Geld drauf war. Da waren Cents. Also nach vielen Jahren Centstücke drauf. Als Lohn für das, was sie da geleistet haben. Und dann haben wir in der Brieftasche geguckt und dann war ein, tja, von der Größe her noch kleiner, wie so eine Visitenkarte, zusammengeklebte Zettel, die in dem Moment, wo ich sie rausgeholt habe, alle auseinandergingen und auf dem ersten Zettel stand, das konnte ich noch lesen: Der Weg ins neue Leben. Und dann hat meine Großmutter, ist sie dann hingegangen und hat das dann gelesen und fing dann bitterliches Weinen an und ich wusste gar nicht, was los war.

Sprecherin:

Es ist der „Der Weg ins neue Leben“ das Tagebuch von Leopold Rosenstein. „Der Weg“, wie die Oma sagt:

8. OT Kai Rosenstein

Das wäre der Weg, als Opa im KZ die Nachricht gekriegt hat, er dürfte nach Hause und der Weg nach Hause wäre da beschrieben. Also das war ein Tagebuch. Und so ist die Brieftasche dann wieder versteckt worden.

Sprecherin:

Viele Jahre später holt Kai die Schatulle selbst aus dem Wäscheschrank der Oma, zur Überraschung der Familie, denn er ist der Einzige, der von ihr weiß. Eine Familie hat eine lange Geschichte in der kleinen Stadt. Die Rosensteins leben seit 1796 in Beverungen:

9. OT Kai Rosenstein

Mein Großvater oder unsere Familie waren immer Kaufleute. Korn, Getreide und mein Großvater hatte ein Weißwaren-Geschäft, wo du vom feinsten Porzellan über Waschmaschine bis zum rostigen Nagel alles kriegen konntest. Ich kann, also ich kann mich noch daran erinnern, wir hatten in der Langen Straße unten im Haus ein Geschäft, das kenne ich nicht mehr, aber wir hatten eine Scheune hinterm Haus was als Lager war.

Sprecherin:

Ganz typisch, für alteingesessene Familien, weiß Walter Schübeler einzuordnen. Er ist in der Nachbarschaft der Rosensteins aufgewachsen, auch Kaufmannssohn und Historiker:

10. OT Walter Schübeler

Das waren reiche Bürger, 1840, wer damals zwei Handlungsgehilfen im Haushalt hatte oder im Haus und eine Magd. Das waren, ich sage mal, von den damals 2000 oder knapp 2000 Beverungern gehörten die bestimmt zu den Top 20 Familien.

Sprecherin:

Wer es, wie die Rosensteins, zu Wohlstand bringt, wohnt an der Hauptstrasse, der heutigen Langen Straße, seinerzeit im Volksmund bekannt als Jerusalem-Allee:

11. OT Walter Schübeler

Da haben wir das Haus Kohlberg. Dann zwei Häuser weiter, Ecke zum Graben, Lange Straße. Das war die Fleischerei Himmelstern. Drei Häuser weiter, Haus Rosenstein. Dann vier, fünf Häuser weiter war die ehemalige Synagoge.

Sprecherin:

Die Mauern der Synagoge stehen noch, Lange Straße Nummer 23, zur Zeit ein leerstehendes Geschäftshaus. Anfang des 20. Jahrhunderts der Mittelpunkt der reformierten und großen jüdischen Gemeinde. Und noch 1930 beobachtet man in Beverungen: Kleinstädtisches Sozialleben, alle gemeinsam feiern Schützenfeste, Karneval und unternehmen Ausflüge, wie den Kegelausflug bei dem 18 in Festtagsanzüge gekleidete, bestens gelaunte Männer in die Kamera lachen. Viele tragen schon das Parteiabzeichen der NSDAP, mittendrin Leonard Rosenstein.

Drei Jahre später hat sich die Situation komplett verändert:

12. OT Walter Schübeler

Das zeigt auch, das war ja nicht irgendwie ein jüdischer Kegelverein oder so ein Kegelclub. Das heißt, das spielte überhaupt keine Rolle, ob jemand Jude war oder nicht. Oder genau so eine ähnliche Rolle, ob einer evangelisch oder katholisch war. Das war eine Konfession im

Prinzip. Eine andere Rolle hat das im Gemeinschaftsleben nicht gespielt in Beverungen. Es wurde natürlich dann immer wieder gestichelt und es wurden auch jüdische Witze erzählt. Und die dollsten jüdischen Witze konnten die Juden selbst erzählen. Und deswegen waren das auch ganz beliebte Gesellschafter, wenn man abends zusammensaß, da kam eine ganz andere Farbe auch mit in die Gespräche rein. Und also das waren ganz normale, angesehene Leute bis 1930.

Sprecherin:

Der angesehene Kaufmann Leopold Rosenstein heiratet die 16 Jahre jüngere Agathe Benkel. Eine Liebesheirat, ist Enkel Kai überzeugt. Die junge Frau weiß, wie sich „eine Rosenstein“ im kleinen Beverungen zu präsentieren hat:

13. OT Kai Rosenstein

Das war ja so eine Erscheinung. Meine Großmutter ist auch mit dem Pelzmantel rumgelaufen. Das war... Die war immer schick. Wenn die aus dem Haus gegangen ist, war die immer schick. Hast du die im Haus gesehen, hatte die immer einen Kittel an. Ehrlich. Kittelschürze, ja klar. Aber, wenn die aus dem Haus gegangen ist, war die pickfein angezogen.

Sprecherin:

Dass sie aus einer eher armen Familie kommt, werden Jahre später noch ihre Enkel merken:

14. OT Kai Rosenstein

Sie war meine Oma, aber du konntest nicht erwarten, dass du mal einen Heiermann kriegtest. Oder mal zwei Mark. Oder eine Mark für die Spardose. Sondern Oma kam um die Ecke und gab dir einen Apfel. Eine Apfelsine. Oder sonstiges. Als Kind habe ich mich immer... Ich mochte das ja nicht, ne.

Sprecherin:

Spätestens 1933 ändert sich das Leben der Rosensteins einschneidend. Die Nationalsozialisten kommen auch in Beverungen an die Macht. Leopold Rosenstein, einst ein angesehener Bürger der Stadt, verliert seine Arbeit. Er hält sich als Tagelöhner über Wasser. Die Fassade des Wohnhauses wird beschmiert, Fenster werden eingeworfen. Die Zeiten sind gefährlich: Mindestens drei Mal versuchen Unbekannte, Leopold Rosenstein zu ermorden. Am Ufer der Weser wird er hinterrücks überfallen...

15. OT Kai Rosenstein

Und dann haben sie den versucht zu ertränken. Und dann ist der, weil früher konnte ja nicht jeder schwimmen, aber mein Opa konnte schwimmen. Und mein Opa ist dann durch die Weser nach Lauenförde geschwommen und hat sich da versteckt.

Sprecherin:

An einem anderen Tag wird Leopold in eine Scheune gesperrt, die Angreifer legen Feuer. Auch hier entkommt er nur mit viel Glück. Erst viele Jahre später erfährt Kai, dass sein Vater, der Sohn von Leopold, den Angriff mitansehen musste. Der Schock raubt Carl-Josef Rosenstein die Sprache. Sein Vater habe das Sprechen erst wieder lernen müssen, erzählt Kai. Während des Krieges fährt der Großvater jeden Tag mit dem Fahrrad ins benachbarte Godelheim, zur Lederpappenfabrik. Ein Arbeitslager, wie Kai heute aus alten Unterlagen weiß.

16. OT Kai Rosenstein

Da stand drin, dass die Fahrräder, wo mein Opa mit zur Lederpappenfabrik jeden Tag fahren musste, enteignet worden sind, weil die an die Front geschickt worden sind. Als mein Opa dann zu Fuß wieder nach Hause gehen wollte ist er im Wald von hinten erschlagen worden. Weil sie aber alle gedacht haben, er wäre tot, weil er ohnmächtig geworden ist, haben sie ihn liegen lassen er hat sich dann mit Mühe und Not nach Hause geschleppt.

Sprecherin:

Die Katholikin Agathe Rosenstein trifft eine Entscheidung, die viel später auch Auswirkungen auf das Leben ihres Enkels Kai haben wird – was sie damals wohl noch nicht ahnt. Obwohl Leopold Rosenstein unbestritten als „Herr im Haus“ gilt, setzt seine Frau sich in einem entscheidenden Punkt durch: Ihre Kinder und ihre Enkel sollen katholisch getauft werden.

17. OT Kai Rosenstein

Alles, was groß ist, ist Sicherheit. Und katholisch ist Sicherheit. Und die Kinder werden katholisch. Und darum sind ihre Kinder katholisch getauft worden. Und das war, als mein Opa da war, da hat die schon auch Angst um ihre Kinder gehabt und hat gesagt, pass auf, also bis hierhin und nicht weiter. Meine Kinder werden katholisch aus Sicherheit getauft, weil denen dann nichts passiert. Und das war ja auch tatsächlich so.“

Sprecherin:

Und so wird auch Kai Rosenstein später Katholik. Ein Katholik mit einem jüdischen

Nachnamen. Er ist überzeugt, dass seine Oma die richtige Entscheidung traf: „Die Nazis haben sich an ihre Kinder nicht herangetraut.“

Für den Juden Leopold Rosenstein gibt es 1938 keinen Schutz mehr: Er wird ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert, muss dort schwere Arbeit verrichten, bekommt dafür allenfalls Pfennigbeträge ausbezahlt.

Zum Jahresende darf Leopold aus dem KZ zurück nach Beverungen. Warum, ist heute nicht ganz klar. Seine Frau Agathe soll sich für ihn eingesetzt haben. Mit ihm kehren zwei weitere Juden aus Beverungen heim – einer davon tot:

18. OT Kai Rosenstein

Weil der schwer zuckerkrank war und der muss, als man ihn darüber informierte, dass er entlassen wird und die drei zusammen saßen, wohl auch in einer Zelle, vor Freude zur Seite weggekippt ist und hat einen Zuckerschock gekriegt und ist daran verstorben und mein Großvater hat gesagt, den nehme ich auf jeden Fall mit.

Sprecherin:

Tagelang zieht Rosenstein den Leichnam auf einem Leiterwagen von Buchenwald durch unwägbares Gelände ins fast 200 Kilometer entfernte Beverungen.

Wie Leopold Rosenstein seine KZ-Haft erlebt hat, ob und wie er sie überhaupt verarbeiten konnte – das liegt für seinen Enkel Kai bis heute im Dunkeln.

19. OT Kai Rosenstein

Gar nicht. Also erzählungstechnisch. Wie gesagt, ist das alles, ja, nee, verdrängt. Wollen wir nicht. Wollen wir auch nicht drüber reden.

Sprecherin:

Großvater und Großmutter schweigen. Kai wird daran nie etwas ändern können.

Sprecherin:

Die Geschichte seiner Familie verbindet Kai bis heute mit Beverungen. Er hat einen Schlüssel für den Jüdischen Friedhof, auf dem die Großeltern beerdigt sind. Akribisch sucht er in Aufzeichnungen nach Spuren der Rosensteins. Trotzdem lebt er heute in einer anderen Stadt – denn das Gefühl, in Beverungen von einigen immer noch als „der Jude Rosenstein“ ausgegrenzt zu werden, habe nie aufgehört.

Der antisemitische Vorfall auf dem Schützenfest hat diese Wunden wieder einmal aufgerissen. Vom Schützenverein und dem Festwirt habe es an dem Abend keine Hilfe gegeben, erzählt Kai. Die lapidare Auskunft: Dafür sei die Polizei zuständig. Jörg Rensmann leitet die Meldestelle für Antisemitismus RIAS NRW – er sagt:

20. OT Jörg Rensmann

Das ist keine gute Reaktion gewesen, weil die gesamte Zivilgesellschaft und damit auch die Organisatoren wie im vorliegenden Fall eine Verantwortung haben. Vor allem den Menschen gegenüber, die in diesem Fall antisemitisch diskriminiert und angegriffen werden. Hier wünschte ich mir mehr Verantwortung.

Sprecherin:

Schützenverein und Festwirt wollen sich zu dem Vorwurf nicht äußern – unter Hinweis auf die laufenden Ermittlungen.

Sprecherin:

Der Krieg ist zu Ende, das Nazi-Regime besiegt. Für Agathe, genannt Attchen, Rosenstein muss es trotzdem schwer sein, weiter in Beverungen zu leben – Tür an Tür mit den Hitler-Unterstützern. Aber: Sie will es so.

21. OT Kai Rosenstein

Das hat auch meine Großmutter immer suggeriert und hat gesagt, ich bin, auch so mein Großvater, ich bin und bleibe Beverunger. Also auch aus den Erzählungen her immer, wir sind Beverunger, wir bleiben Beverunger. Wir sind hier viele hundert Jahre schon hier, wir bleiben hier Beverunger. Das hat meine Großmutter gesagt – auch eine alteingesessene Familie.

Sprecherin:

Trotzdem: An jeder Ecke in der Stadt trifft sie auf die Geschichte ihrer Familie – und das Unrecht, das ihr geschehen ist:

22. OT Kai Rosenstein

Meine Großmutter hat dann immer große Schritte gemacht an Häusern, wo sie ganz genau wusste, die haben ihr zur NS-Zeit Böses gewollt oder sie wusste, da hängt noch irgendwo ein Bild von ihr oder ihrer Familie oder irgendein Möbelstück war da, was in irgendeiner Art und Weise mit dem Haus verbunden war und war dann fürchterlich erbost und ist dann durchaus weitergegangen und hat immer und da hängt was und hier liegt was und wusste genau, wo was war.

Sprecherin:

Etwas dagegen tun konnte sie nicht – denn: Alles war rechtmäßig verkauft worden, wenn auch oft zu einem lächerlichen Preis.

Sprecherin:

Über vieles wird in der Familie Rosenstein geschwiegen. Nur an Andeutungen erinnert Kai Rosenstein sich heute. Zusammen mit Aufzeichnungen, die er nach und nach findet, ergibt sich ein Bild.

23. OT Kai Rosenstein

Ich sage mal, aus den Unterlagen und aus den Akten geht her vor, dass mein Opa wohl versteckt worden ist. Also der Bruder von meiner Großmutter muss hingegangen sein und muss verraten haben, wo der versteckt gewesen ist. Und daraufhin haben sie versucht, meinen Opa zu verhaften, beziehungsweise umzubringen.

Sprecherin:

Ein Verrat in der eigenen Familie.

24. OT Kai Rosenstein

Der hätte tot vor der Haustür liegen können. Da hätte meine Großmutter einen Schritt drüber gemacht.

Sprecherin:

Dass Attchen Rosenstein nie wieder mit dem Bruder redet, merkt Kai schon in jungen Jahren. Was sie gefühlt hat, darüber sprechen Großmutter und Enkel nie.

Sprecherin:

Auch wenn viele seiner Fragen nicht beantwortet wurden, seine Großmutter es bis zu ihrem Tod nicht schaffte, über schlimme Erlebnisse zu reden – Kai Rosenstein spricht mit viel Wärme über seine Oma. Es sind Erinnerungen, bei denen seine Augen leuchten:

25. OT Kai Rosenstein

Meine Großmutter konnte sehr gut kochen, aber musste auch viele jüdische Gerichte kochen. Meine Großmutter konnte sensationelle Soßen. Unfassbar, unfassbar schöne Soße. Die konntest du als Suppe essen. So lecker waren die.“

Sprecherin:

Was ihn besonders beeindruckte – einmal im Jahr, an ihrem Geburtstag, tat Attchen etwas, das sie sonst nie tat:

26. OT Kai Rosenstein

Aber dann kam Oma an und rauchte. Keine Zigaretten. Zigarren. Und später, als ich größer war, wusste ich, dass die Zigarren nie von ihrem Sohn oder einem von ihren Söhnen oder von einem von ihren Schwiegertöchtern bestellt wurde, sondern immer von ihr. Auf ihrem Geburtstag. Warum, kann ich nicht sagen. Weiß ich nicht. Ich vermute, dass das in Zusammenhang mit meinem Großvater stand, weil Leopold Rosenstein Zigarre rauchte.

Sprecherin:

Agathe – genannt Attchen – Rosenstein stirbt 2002, 41 Jahre nach ihrem Mann Leopold. Die Katholikin wird – mit einer Sondergenehmigung – neben ihm auf dem kleinen Jüdischen Friedhof in Beverungen beigesetzt.

Nach Attchens Tod trifft sich die Familie. Es soll beredet werden, wie das Wohnungs-Inventar aufgeteilt wird. Kai hält sich zurück, bis seine Verwandten fragen: „Was möchtest Du eigentlich haben?“

27. OT Kai Rosenstein

Das Wichtigste, was mir wichtig ist, ist die Geldkassette, die im Schlafzimmer steht und ihr sehr wahrscheinlich nicht wisst, dass es die überhaupt gibt. Und dann habe ich da gesessen und habe gesagt, ja, das ist die Geldkassette, wo das Leben eures Vaters drin ist. Und dann habe ich die Kassette gefunden, also genommen und bin damit in die Küche. Und musste damals aber schon versprechen, dass ich da also sehr sorgsam mit umgehe und also nichts davon preisgebe erstmal, dass da Ruhe drüber herrschen soll.

Sprecherin:

Daran hält sich Kai noch immer. In der Schatulle liegen die Aufzeichnungen des Großvaters – sein Tagebuch „Der Weg ins neue Leben“. Geschrieben in Sütterlin-Schrift. Das müsste Kai erst in eine für ihn lesbare Form bringen lassen. Er könnte Antworten bekommen, die er bisher nicht hat. Ob es jemals dazu kommen wird?

28. OT Kai Rosenstein

Ich öffne die Schatulle nicht aus Gründen der Einstellung von Familienangehörigen. Ich weiß, dass mein Onkel, der noch lebt, das nicht befürworten würde. Da braucht ja nur einer

sagen, bin ich nicht mit einverstanden. Dann würde ich das ganze Ding schließen und würde es dabei belassen.

Sprecherin:

Die Familie Rosenstein, eine jüdische Familie aus einer kleinen Stadt mitten in Deutschland. Ein einst angesehener Kaufmann, der drei Mordversuche überlebt. Eine angefeindete Familie, die trotzdem in dieser Stadt bleibt.

Und Kai Rosenstein, der Katholik, der für einige „der Jude Rosenstein“ bleibt. Der noch im Jahr 2025 antisemitisch beleidigt wird. Der sich in der Stadt seiner Vorfahren oft ausgeschlossen fühlt. Und der trotzdem irgendwann genau hierhin für immer zurückkehren will:

29. OT Kai Rosenstein

Ich würde den jüdischen Glauben sofort annehmen. Es ist sehr schwer, den jüdischen Glauben anzunehmen. Du musst mehrere Prüfungen machen und im Endeffekt weißt du nicht, was kommt. Aber ich würde, wenn es an mir gehen würde, ja. Ich würde den jüdischen Glauben sofort annehmen. Und ich möchte, wenn es an mir gehen würde, ich würde gerne auf dem jüdischen Friedhof auch beerdigt werden. Oder verstreut zumindest. Weil ich sehr viel damit verbinde.